

Oedenburger Zeitung.

(Vormals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für **Lezo:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Injectionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofenlein & Wegler, Wallfischgasse 10, H. Eppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaler, 1., Balthasar 12, St. Mohr, Seilerstätte 2, St. Tufes, 1., Hermergasse 12. In **Udapest:** Antalus Ohn, Dorottengasse 11, Leop. Lang, Schiffplatz 3, H. A. Goldberger, Servitenplatz 3.

Injections-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchnummernde Petitione erlöschne der Stempelgebühren von 20 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Abat.

Von unseren „konstitutionellen“ Gewaltigen.

Oedenburg, 6. April 1883.

(H. G.) Unser Abgeordnetenhaus tagt wieder einmal. Ist es nun auch gewiss sehr lobenswerth, daß die ungarischen „Volksvertreter“ sich nicht einer so langen Ostrerrube befleißigen, wie beispielsweise die jenseits der Leitha sich noch immer dem süßen Gesplauder am heimathlichen Herde hingebenden Ministerfügen, so kann man doch keineswegs behaupten, daß die „Unfrigen“ in ihren zu Tage geförderten Sprech den Beweis dafür liefern, sie hätten das Auferstehungsgebet zu innerer Einkehr im Sinne des Volkswohles benützt. Denn Alles, was in unserem Unterhause geplatzt wird, ist schon hundert Mal, und zwar in weit besserer Ausgabe dagewesen. Sohin bietet sich gar keine Aussicht dafür, daß die Aera einer besseren Zeit im Nahen begriffen ist.

Was von dem Regime Tisa und dessen Sattapan zu halten, ist zu hunderten Malen erörtert worden, mithin männiglich bekannt. Vom Fortschreiten auf der freiheitlichen Bahn und insbesondere auf jener thatsächlichen Volkswohlthat, will, wie man ja weiß, unser stark von despotischen Gelüsten angekränkelter Regierungsgewaltige durchaus nichts wissen. Höchstens läßt er sich herbei, das Bestehende derart zu erhalten, daß es nicht gar zu sehr rückwärtlich verneuert werde, wenn es uämlich nicht gut angeht oder aber Fluktuationen drohen, die den liebgewordenen Positionen der gegenwärtigen Erzellenzherren gefährlich werden könnten. So geht denn Alles die alte Leier und man könnte von unserm gegenwärtigen Parlamente sagen: „Al Euer Reden ist keinen Schutz Pulver werth, denn wirklich Großes zu schaffen, seid ihr gar nicht im Stande.“

Eingesargt in ihren Gräbern schlummern

noch all jene Gesetze, die zum Ausbaue unserer Freiheit, unserer Selbständigkeit und vor Allem des nationalen Wohlstandes unumgänglich notwendig sind, sie harren noch immer des Erlösers, welcher mit dem Rufe „Sesam, öffne Dich!“ die mittelalterlichen Grüste sprengt und aus denselben eine neue Ordnung der Dinge hervorzaubert, auf daß es endlich voller Tag in Ungarn werde und ein neuer Geist alle Gesellschaftskreise durchdringe, mittels dessen die Schaffensfreudigkeit unserer Nation zum Blühen und Gedeihen verhelte. Und weil die immer und immer wieder vergeblich verlangten Gesetze durchaus nicht zu Tage gefördert werden, weil sich gar Niemand findet, der die Wunschelruthe zu handhaben versteht, mittels deren die verborgenen Schätze gehoben werden können, so ist es denn wol begreiflich, daß unser gegenwärtiges Parlament von Tag zu Tag tiefer in der Achtung der Bevölkerung sinkt.

Da wird nun wieder über das Mittelschulgesez in meterlangen Reden unfruchtbar debattirt. Da bringt der Geistliche Bidoovics zum großen Gaudium der parlamentarischen Zuhörerschaft „absprechende Beispiele aus griechischen und lateinischen Klassikern“, um dadurch seinem Abscheu gegen die griechische Sprache Ausdruck zu verleihen. Und da erwidert unser gloriose Ministergewaltige auf solch klaffende Bize, natürlich zum Ergözen seiner liebeswürdigen Anhänger, mit schülerhaften Phrasen, die einem Gymnasiasten der vierten oder fünften Klasse vielleicht zur Ehre gereichen würden. — Fürwahr, dieses ganze parlamentarische Gaukelspiel ist bereits auf eine Höhe gediehen, daß es den echten Patrioten förmlich Brechreiz verursachen muß. Denn wir Ungarn haben ja doch nicht bloß deshalb ein Parlament, damit wir uns rühmen können: „Seht, wir sind auch konstitutionell; bei uns darf kein Kreuzer und kein Mann bewilligt werden, ohne daß nicht vier Wochen lang darüber debattirt wird!“

So einen Parlamentarismus müssen wir verhorreszieren. Denn er paßt für Heuchler, welche unter Augenverdrehen ebenso falsch zitieren, wie jener grandiose „Volksvertreter“ Bidoovics, indem sie sagen: „Nichtet Euch nicht nach meinen Thaten, sondern nach meinen Worten.“ Und was diesen lieben Abgeordneten, dem die griechische Sprache ein Greuel ist, anbelangt, so mag derselbe vielleicht auch zu jenen Leuten gehören, denen „vielez Lernen Kopfweh bereitet“ und die deshalb bei jeder Gelegenheit ausrufen: „O, diese armen Jüngelchen, was die jetzt Alles lernen müssen; wie die überbürdet sind!“ u. s. w.

Derartigen Geisteskindern gebührt nur die eine Antwort: „Wer keinen Beruf zum Studium in sich fühlt, der möge zur Hacke oder zur Schusterhacke greifen. Denn Ungarn braucht tausendmal nöthiger tüchtige Bodenbauer und Wandwerker als Advokaten und Geistliche. Diese zwei letzteren Klassen müssen aber durch ihre Bildung und Gelehrsamkeit Allen voranleuchten, und deshalb darf nicht ein Jota von jenen Bedingungen nachgesehen werden, welche den Betreffenden zu erwünschten Eigenschaften, die eben nur durch angestrengten Fleiß zu erzielen möglich sind, verhelfen können.“

Und dann erst die famose allerneueste Renten-Konversion, die wir bereits in Nr. 76 dieser Blätter so ganz nebenher beleuchtet. Ist das nicht herrlich, daß sich unsere erleuchteten Erzellenzen und deren nicht viel weniger erleuchteten Sattapan mit weiter nichts zu beschäftigen wissen, als mit Bewilligung von Soldaten, immer neuem Schuldenmachen und natürlich damit im Zusammenhang mit dem Erfinnen von immer drückenderen Steuern? — Sind das die ganze Errungenschaften des Konstitutionalismus, dann hole ihn mit sammt den langathmigen Debatten und den vollständig fruchtlosen Interpellationen, die gleichviel ob sie nun von rechter oder linker Seite, betreffs einer

Jeunilleton.

Die schöne Schneiderstochter.

Roman aus dem Wiener Volksleben

von Heinrich Frey. (Fortsetzung.)

„Freude?“ flüsterte die Schwester verwundert. „Ja, Leni. Du wirst Alles erfahren. Doch jetzt muß ich gehen. Denn sonst —“

Mit diesen Worten verließ Marie das Zimmer, um die weiteren Befehle ihrer Mutter entgegen zu nehmen.

„Du gehst ins Gastzimmer,“ befahl Frau Danzer ihrer Tochter. „Die Buben sind drin, die schickt Du zu mir. — Weil das gnädige Fräulein anstatt in die Kirche zu gehen —“

„Aber liebe Mutter —“

„Wenn Du noch einmal liebe Mutter sagst, so vergeß ich mich. Marsch hinein ins Gastzimmer und Gläser waschen. Ist das nicht eine Schande, spazieren zu gehen wo zu Haus! so viel Arbeit ist, daß man sich nicht auskennt? Muß ich die Buben, welche zu den Büchern und nicht zum Gästebedienern gehören, hineinschicken wo Dein Platz ist —“

„Sie werden deshalb wohl nichts von ihrer Ehe eingestöhrt haben.“

„Was, Du widersprichst noch? Na wart', bis der Vater aus dem Weingarten kommt, der soll Dir die Leviten lesen, daß Du in Hinkunft auf's Spazierengehen verzeffen wirst.“

„Aber, liebe Mutter, ich war ja in der Kirche. Ganz gewiß war ich dort.“

„Und dann?“

„Soll ich nicht vorher das Milchgeschirr reinigen?“

„Nein. Pack' Dich ins Gastzimmer und schick' mir die Buben her hab' ich Dir gesagt.“

Marie entfernte sich, murmelte aber leise vor sich hin: „Ich sage nichts, und selbst wenn ich Schläge bekäme. O, ich bin doch sehr unglücklich.“

„Wo mag sie nur so lange gewesen sein?“ fragte Frau Danzer ihre jüngere Tochter, als Diese mit dem Aufräumen des Wohnzimmer's fertig geworden, zu der Mutter ins Milchweidleib-Kofale trat. „Hat Dir die Marie nichts erzählt?“

„Kein Wort,“ antwortete Leni.

„Lüg' nicht; ich hab' Euch mit einander flüstern gehört.“

„Marie hat nichts gesagt; ich fragte sie, wo sie gewesen; sie gab mir aber keine Antwort.“

„Das kann ich nicht glauben. Ich hab' gute Ohren und ganz deutlich Marie's Stimme vernommen.“

„Es ist aber doch so, wie ich gesagt.“

„Mir wirst Du nichts weiß machen. Da, wasch das Milchgeschirr ab. Aber dem Vater werde ich Alles sagen; der muß wieder einmal gehörig dreinfahren. Dann wird's anders werden.“

„Du bist aber auch gar zu streng. Marie hat ja nichts veräußt.“

„So? Du sängst auch schon an? Das wird immer schöner.“

„Was willst, Mutter?“ fragte der eintretende Franz, der Milchweierin sechzehnjähriger Sohn.

„Ist die Marie bei der Schank?“

„Ja, Mutter; sie hat uns zu Dir geschickt.“

„Was macht sie denn?“

„Sie wäscht Gläser.“

„Sind viele Gäste da?“

„Jetzt nur noch sechs oder sieben.“

„Bekannt?“

„Ja. Aber auch ein fremder Herr ist seit einer Viertelstunde da. Der war noch niemals bei uns.“

„Was macht er denn?“

„Nun, Wein trinken und die Zeitung lesen.“

„Wir haben ja gar keine Zeitung.“

„Er liest aber doch.“

Franz wollte sich entfernen.

„Wo läufst Du denn schon wieder hin?“

„In den Hof.“

(Fortsetzung folgt.)

Siezu ein halber Bogen Beilage.

ephemerem Zukunfts-Allianz oder einer von den weisen Erzellenzen im Vorbinein fest beschlossenen Rentenkonversion, gemacht werden, der Rufus. Denn bei all diesen gloriosen Dingen mögen vielleicht die Herren Minister und deren Mameluken und allenfalls noch dieser oder jener „Zasager“ ein Profitchen heraus schlagen, das Volk als solches wird davon aber nicht fett. Wenn es aber diesen jämmtlichen „konstitutionellen“ Gewalthabern einzig und allein nur darum zu thun ist, den Ungarn systematisch die Haut über die Ohren zu ziehen, so wäre es ja doch gleich besser, daß wir uns für einige Monate die drübigen zu grandioßer Berühmtheit gelangten Erzellenzen Dunajewski, Pino und wie die kurioßen „Länderbank-Heiligen“ sonst heißen mögen, ausborgen; wenigstens wüßten wir doch, daß wir glücklichen Staatsbürger der Länder der St. Stefanskronen in kürzester Zeit „fix und fertig“ sein“ und der Banerott die Grundlage abgeben würde, auf der ein neues Gebäude aufgerichtet werden könnte.

Zum hundertsten Male verlangen wir, und mit uns das ungarische Volk, daß unsere Minister und Abgeordneten an Stelle der fruchtlosen Phrasendrescherei die Thaten treten lassen. Es dürfen keine neuen Steuern bewilligt, keine neuen Schulden gemacht werden, bevor nicht dem Volke gegeben wird, was ihm gebührt. Denn der bisherige Schandrian, dieses Branten mit einem „konstitutionellen Nichts“ führt entweder zur allgemeinen Verjüngung oder aber, was weit eher zu befürchten ist, zu einer Erregung, deren Flammen nur zu leicht das ganze ministerielle Kartenhaus vernichten könnten. Was das Volk zu fordern berechtigt ist und was ihm durchaus noththut, weiß Jedermann. Es sind jene schon zu unzähligen Malen urgärten Gesegenswürfe, die noch immer im Tintenfasse schlummern und welche sich in nationalökonomische, politische und juristische eintheilen lassen. Wollen die Herren, die sich Minister dünken, und jene Anderen, welche sich „Volksvertreter“ tituliren lassen, aber durchaus nicht auf die Wünsche der Ungarn hören, so könnte in Wäde eine Zeit kommen, wo eben diese Ungarn von dem ihnen zustehenden Rechte der Steuerverweigerung einen ebenso ausgedehnten Gebrauch machen werden, wie sie es schon einmal gethan. Dann aber dürfte auch die letzte Stunde für das Regime Tisza und dessen Satrapen geschlagen haben.

Vom Cage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem, mit Titel und Charakter eines Ministerialrathes bekleideten Sektionsrath Anton Kusnov, in Anerkennung seiner eifrigen und ausgezeichneten Dienste, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Joll- und Steuerwach-Kommissar Julius Müller, in Titel für Rettung eines Kindes aus der Theil, unter Gefährdung des eigenen Lebens, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Auch zwei Bürgermeister geruchte Se. Majestät zu dekoriren u. zw. den von Deutsch-Altenburg, Herrn Karl Hollizer mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und den zu Biedermannsdorf, Herrn Laurenz Hofner, mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone.

○ **Königliche Spende.** Unser Allergnädigster Monarch ist bekanntlich nicht bloß der hochberühmteste Wohlthäter, der mit verschwenderischer Hand allen Andern zuvor der Noth beibringt, wo ihr Jammer zu seinem Throne dringt, sondern auch ein wahrer hochsinniger Mediceer in Bezug auf Förderung von Kunst und Wissenschaft; eben widmete Seine Majestät der König als Beitrag zu den Kosten der bevorstehenden Afrika-Expedition des Dr. Emil Holub aus der Allerhöchsten Privatkassa 5000 fl.

○ **Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie** werden sich Anfangs Mai nach Neichradt begeben, wo das hohe Paar über den Sommer Aufenthalt nimmt. Für eine Zeit wird auch Herzog Philipp von Koburg und Gemahlin dort Aufenthalt nehmen. — Mitte April wird Prinz Wilhelm von Preußen auf einige Tage am Prager Hoflager erwartet.

○ **Verlobung der Schwester der Kronprinzessin.** Wie die „Italia“ und der „Etoile Belge“ melden, soll demnächst die kaum elfjährige Prinzessin Clementine von Belgien, Schwester der Kronprinzessin Stephanie, ihre Verlobung mit dem Prinzen Albert Viktor von Wales (Thronfolger) feiern. Die Prinzessin würde als künftige Königin von Großbritannien den protestantischen Glauben annehmen.

○ **Russische Anektions-Gelüste.** In Londoner politischen Kreisen herrscht angeblich Unruhe

wegen der Sachlage in Armenien und äußert sich der Argwohn, daß Rußland im Stillen eine Okkupation des Landes vorbereite.

○ **Der deutsche General-Konsul in Budapest,** Herr v. Thielau, wird demnächst von diesem Posten abberufen werden, um als kaiserlich deutscher Gesandter nach Stuttgart zu gehen. Einer anderen Version zu Folge soll Herr von Thielau entweder an den Höfen von Dödenburg oder Braunschweig das deutsche Reich als Gesandter vertreten. Vorläufig ist nur die Abberufung von Budapest, behufs Antritts einer höheren diplomatischen Sendung Thatsache.

○ **Das Maros-Cordaer Komitat** hat in Angelegenheit der Demission des dortigen Obergespanns, Herrn Gregor Böldy, an den Minister des Innern eine Repräsentation gerichtet, des Inhalts, daß der Minister die seit zwei Monaten in Schwere befindliche Frage durch Abweisung des Rücktrittsgesuches erledigen möge.

○ **Die Landes-Phylloxera-Kommission** hielt zu Budapest im Beisein des Ackerbauministers Paul Grafen Széchenyi und unter Vorsitz Ladislaus Korizmics eine Sitzung, in welcher der Vorschlag des Ministers verhandelt wurde, daß das mit Rücksicht auf die Phylloxeragefahr erlassene Verbot des Weinverkehrs gemildert werde, bzw. daß einigen Besitzern ausnahmsweise gestattet werde, Weinreben behufs Anpflanzung bringen zu lassen. Gegen diese vom Minister proponirte Verbesserung einzelner erhob sich in der Versammlung ein Sturm von Protestationen und ein Mitglied, Gustav Emich, meldete für den Fall als der Minister seinen Willen durchsetzen sollte, seinen Austritt an. Graf Széchenyi betonte trotzdem, daß er nach seinem Ermessen verfügen werde. (Wir werden über diesen sensationellen Fall in morgiger Nummer einen leitenden Artikel bringen).

Lokal-Beitrag.

Oedenburger Municipal-Ausschuss.

(Schluß.)

Wir brachen unsern gestrigen Kommunal-Sitzungsbericht bei der Verzeichnung der Interpolationen und deren Eingliederung ab, und verlegten die Beschlüsse über die Gegenstände der Tagesordnung auf die vorliegende Nummer. Die erste Angelegenheit der erwähnten Tagesordnung betraf den unerledigt gebliebene 10. Punkt des Programmes der am 17. März l. J. abgehaltenen Generalversammlung: Rekurse der Verzehrungssteuer-Agenten Geitl, Gerhard und Markus Berger gegen Magistratsbescheid 3. 1200/1883 in Betreff ihrer Entlassung.

Dieser Gegenstand führte zu einer sehr langwierigen Debatte. Herr Magistratsrath Dr. Priny berichtet in dieser Angelegenheit, legt die Ernennungs-Dekrete der mit der Entlassung bedrohten und alle sonstigen auf diesen Gegenstand Bezug habenden Akten vor.

Repräsentant Alexander Démy behauptet die Betreffenden seien nur in provisorischer Eigenschaft angestellt worden.

Repräsentant Dr. Töpler hätte wenigstens eine sechsmonatliche Kündigungsfrist den Betreffenden zugestanden gewünscht.

Repräsentant Abt v. Pöda bedauert gleichfalls, daß Gerhard und Berger Knall und Fall entlassen wurden. Es wäre die Tauglichkeit sämmtlicher sieben Agenten zu prüfen und dann erst die Entscheidung zu treffen gewesen, wer zu entlassen sei. Sein Antrag geht dahin, daß die Angelegenheit novisirt werde und die Qualifikations-Tabellen der Agenten hierbei zur Ueberprüfung kommen.

Herr Bürgermeister Fink bemerkt sehr richtig (indem er zunächst den vom Herrn Démy erhobenen Vorwurf: der Magistrat wäre in dieser Angelegenheit unzureichend informiert gewesen, zurückweist) daß er seine Informationen direkt von Amtleitet Grünwald geschöpft habe, der gerade die zwei in Rede stehenden Agenten wiederholt als die entbehrlichsten bezeichnete.

Nachdem noch die Herren M. Szilvásky sen. und Stadtskäl Gebhard zur Sache gesprochen haben, wird zum Beschlusse erhoben, daß unter Präsidium des Herrn Repräsentanten Scheller als Vertrauensmänner folgende Herren entsendet werden, welche diese Angelegenheit zu überprüfen und ihren Vorschlag der General-Versammlung zu unterbreiten haben werden. Diese Herren sind: A. Démy, Ludw. Lent, Loka, Friedrich, Dr. Kögler und Dörfler.

Punkt 2. Verordnung des k. ung. Ministeriums des Innern, wonach zum Präses der Kommissions-Kommission zur Erledigung

der gegen die Ekektion der Erwerbsteuer III. und IV. Kl., dann der Kapitals-Zinsen und Rentensteuer einzureichenden Rekurse Stefan v. Tamaska, Mitglied des Komitats-Municipal-Ausschusses, zum Vize-Präses aber Franz v. Kollár, pens. k. k. Gerichtsrath ernannt worden ist.

Die Vertrauensmänner aus der hierortigen Stadtrepräsentanz werden in nächster General-Versammlung gewählt.

Punkt 3. Der ung. gesellschaftliche Bildungs- und Unterstützungs-Verein in Wien bestätigt dankend den Empfang des votirten Unterstützungsbeitrages pr. 50 fl.

Dient zur Kenntniß.

Punkt 4. Antrag des Magistrates, wegen Verkauf des Hofes am städt. Seegrund bei Mörbisch ohne Lizitation.

Der angenommene Magistratsbeschlusse lautet dahin, daß nicht der von der Gemeinde Mörbisch angebotene Betrag von 200 fl. anzunehmen, sondern die Lizitation auszusprechen sei.

Punkt 5. Antrag des Magistrates, in Betreff der Verpachtung des bisher in häuslicher Verwaltung zurückbehaltenen 1445 1/2 Quadr.-Klafter großen Fährbapp Wiesentheiles an den transdanubianischen Rennverein.

Wird angenommen.

Punkt 6. Antrag des Magistrates, in Betreff der Verordnung des k. ung. Kultus- und Unterrichtsministeriums ddo. 24. Februar l. J. 3. 3433/1882, wonach der in den städt. Pensionsfond eingezahlte Beitrag des gen. städt. Gemeinlehrers Edmund Brändl für die k. ung. Steuerklasse reklamirt wird.

In dieser Angelegenheit wird an das hohe Ministerium repräsentirt werden.

Punkt 7. Gutachten des Magistrates in Betreff des Gesuches der städt. Amtsdienner um Bewilligung eines Wohnzins-Pauschales und Antrag desselben wegen deren Uniformirung.

Das Gesuch um Uniformirung eines Wohnzins-Pauschales wird abweislich beschieden; was jedoch die Uniformirung betrifft, so ist für dieselbe ohnehin schon im letzten Voranschlag (Budget) vorgesorgt.

Punkt 8. Bericht des Magistrates über die in Betreff des städt. Weingartens bei der Sandgruben-Kaserne getroffene prov. Verfügung.

Dient zur Kenntniß.

Punkt 9. Vorschlag der Waldkommission wegen Reduzirung der Revier-Försters-Stellen und Aufbesserung der Forst-Beamtengehälte.

Bevor noch zur Verlesung des obigen Vorschlages geschritten wurde, erhob sich Stadtskäl Gebhard und erklärte, er habe schon zu wiederholten Malen dagegen Einsprache zu erheben sich gedrängt gefühlt; daß irgend einer Section der Kommune die Initiative zu Antragstellungen eingeräumt werde. Auch diesmal ist Redner in der gleichen Lage, darauf zu beharren, daß jede Section nur ein vorbereitender Körper sein soll, welcher erst dann seine Meinung abzugeben hat, wenn er hierzu vom Bürgermeister aufgefordert wird. Es macht sich diesbezüglich im Kreise der Versammlung eine Opposition geltend, zu welcher sich anfangs auch Repräsentant Abt v. Pöda bekennt; er meinte nämlich, ein Forstamte sei ein selbstständiges, mithin auch zu Anträgen berechtigtes Amt und wird darin von Repräsentant Heinrich Kugler unterstützt, der der Meinung Ausdruck gibt, daß man sich am grünen Tische niemals zureichend genau über die Vorgänge im Walde informieren könne. Dennoch schließt sich später Abt v. Pöda an den Ausführungen Gebhards vollständig an.

Repräsentant v. Szilvásky sen. hält indeß seine gegenwärtige Ansicht aufrecht und schöpft diese Auffassung aus dem Statute, vermöge dessen der Antrag des Forstamtes ganz korrekt gewesen wäre.

Repräsentant Dr. Töpler macht (nachdem bereits „Abstimmung“ verlangt worden war) hierbei die vollständig zutreffende Bemerkung, daß die Versammlung ja eigentlich gar nicht wisse, worum es sich hier handle, da der bereits so viel besprochene Akt nicht einmal zur Verlesung gelangt ist, die Redner natürlich verlangt. Nachdem die Verlesung erfolgte, wies Stadtskäl Gebhard nochmals nach, daß, nachdem (wie aus dem Programme ersichtlich) von einer Reorganisation des Forstamtes, beziehungsweise Gehalts-Erhöhung des Forstpersonales, die Rede ist, die ganze Angelegenheit vorerst noch zur Begutachtung der Rechtssektion hinausgegeben werden müsse. Bei sodann vorgenommener Abstimmung erklärten sich zwölf Repräsentanten für sofortige Behandlung und Abwicklung des Gegenstandes, fünfzehn aber für Hinausgabe desselben an den Magistrat.

Zur Gal

Au
Wähler in
Berammli
sien b
men, dab
halbes Ne
Ueb
Güns u
des in de
Alexander
hielt und
vorausges
„Eedenbu
Ben
Berjamml
die Vert
ne zu er
bold zu
bringen u
Mitteln i
amang

W
nen Necht
wissen ge
Landes v
Nac

ratung u
gelegent
hen, Mac
saher, au
Einrichtu
anhaltung
beziehen

Ob
it, so wi
sönlich a
bare We
durch M
übereinst
dazu er
stuf get
durch de
Verwaltu
den Kom
ausfesun
treten in
uns berit
uns her

daß der
Anfichten
reichend
len und
nichts vo
hände i
seiner R
so wie in
tungen o
Leben ei
niß; un
muß; un
trauensst
mag, die
reit best
und tau
die zu d
Und ein
unseres
steins ih
J
zu Auf
einer M
von ein
Baupro
verwalt
für die
Kajerne
Beihilfe
vollerie
fernen,
und B
Heertr
schäft h
hagliche
umfome
ihrer o
Ortes,

waltung
aus mi
Kajerne
läugern
lameral
die Dis
Ausbild
Truppe
als be

Zur Kasernenfrage Güns-Steinamanger.

Bernstein, 4. April 1883.

Am verfloffenen Sonntag hielten mehrere Wähler unseres Wahlbezirkes in Bernstein eine Versammlung, um bezüglich des Kasernenbaues in Günsbürger Komitee dahin Stellung zu nehmen, daß auch in Güns eine Kaserne für ein halbes Regiment errichtet werde.

Ueber die verschiedenen Vortheile, die für Güns und unsere Gegend sprechen, ist ausführliches in dem Vortrage enthalten, den Herr Pfarrer Alexander Kirnbauer in dieser Versammlung hielt und der so großen Beifall gefunden, daß wir voraussetzen dürfen, er werde auch den g. Lesern der „Oedenburger Zeitung“ Interesse abgewinnen.

Bemerkten wollen wir nur noch, daß in dieser Versammlung einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, die Vertreter beim Komitee aufzufordern und sie zu ermahnen, den Willen ihrer Wähler bei der bald zu erfolgenden Entscheidung zur Geltung zu bringen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Theilung der Kaserne Steinamanger-Güns einzutreten.

Wir Alle können verehrt Anwehnde die schönen Rechte, die unsere Landesverfassung unter gewissen gesetzlichen Voraussetzungen den Bürgern des Landes verleiht.

Nach diesen Rechten sind auch wir zur Beirathung und Entscheidung über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes, die sich auf dessen Ansehen, Machtstellung, geistige und materielle Wohlfahrt, auf die mannigfachen und vielfältigen inneren Einrichtungen desselben, wie nicht minder zur Hintanhaltung von Nachtheiligen und Unehrenhaften beziehen — berufen.

Obgleich dieses Recht dem Einzelnen verliehen ist, so wissen wir doch ebenso, daß er es nicht persönlich ausüben kann. Er ist es nur auf mittelbare Weise aus, nämlich durch Zwischenpersonen: durch Männer des Vertrauens, die er auf Grund übereinstimmender Anschauungen und Betreibungen dazu erwählt. Auf diese Weise macht er seinen Einfluß geltend auf die Gesetzgebung im Landtage durch den Landtagsabgeordneten und auf die Verwaltung im engeren Kreise, des Komitates, durch den Komitatsausschuß, und in der angenehmen Voraussetzung, daß unsere Anschauungen gehörig vertreten sind, lassen wir gewöhnlich die Entscheidung uns beratender Fragen mit aller Resignation an uns heran treten.

Aber selbst in der angenehmen Voraussetzung, daß der Erwählte unseres Vertrauens immer unsere Ansichten geltend zu machen sucht, ist es denn hinreichend und rüthlich, daß ein Volk, das mit so vielen und schönen politischen Rechten versehen ist, gar nichts von dem, worüber es die Entscheidung in die Hände seiner Erwählten gelegt — in den Bereich seiner Distinktion ziehe? — Gewiß nicht! Denn, so wie in der Natur immer wieder neue Gestaltungen auftreten: so treten auch in dem politischen Leben eines Volkes neue Ideen, Ereignisse, Bedürfnisse und Gefahren auf, mit welchen man rechnen muß; denn, wie selbstverständlich eine solche Vertrauensseligkeit in Bezug auf alle jene Fragen sein mag, die zu seiner Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen, ebenso wenig ist sie gerechtfertigt und kann nicht gefordert werden in Bezug auf jene, die zu damaliger Zeit noch nicht in Sicht waren. — Und eine solche Frage ist in dem engeren Kreise unseres Günsbürger Komitates aufgetaucht, die nächstens ihrer Entscheidung entgegengeht.

In der letzten Verwaltungsausschuß-Sitzung zu Anfang des vorigen Monats ist über den Bau einer Kavallerie-Kaserne verhandelt und zugleich auch von einem designirten Baukomitee ein diesbezügliches Bauprojekt vorgelegt worden. Von der hohen Kriegsverwaltung hat nämlich das Komitat den Auftrag, für die Unterkunft eines Regiments Kavallerie in Kasernen zu sorgen. Sie selbst steuert jährlich eine Beihilfe von 40,000 fl. bei. Bis hier war die Kavallerie außer den größeren Städten nicht in Kasernen, sondern in einzelnen Häusern der Bürger und Bauern und zum Theil bei denen, die an der Heerstraße gelegen sind, untergebracht. Die Mannschaft hat sich bei dieser Einquartierung freier und behaglicher gefühlt; aber der Bauer fand sie ungerührt umförmlich, weil viele seiner Standesgenossen wegen ihrer abgelegenen Lage oder Unlegenheit ihres Ortes, davon nicht betroffen wurden.

Dem entgegen hat sich die hohe Kriegsverwaltung aus Rücksicht für den Bauer, mehr noch aus militärischen Rücksichten, in letzter Zeit für das Kasernenwesen entschieden. Und es läßt sich nicht läugnen, daß der Geist des Militärs durch ein kameradschaftliches Zusammenleben mehr gehoben, die Disziplin genauer gehandhabt und die taktische Ausbildung durch das Zusammenziehen größerer Truppentheile vollkommener erreicht werden kann, als bei kleineren — was bei der jetzigen abge-

kürzten Dienstzeit von nicht zu verkennendem Vortheile ist.

Wohl wirft das Kasernenleben seine dunklen Schatten weit um sich, denn in einer geradezu erschreckenden Weise nehmen die Selbstmorde im Militär, vornehmlich in den Kasernen zu, die einen jeden Bürger auf das peinlichste berühren müssen. Die exceptionelle Stellung der militärischen Gerichtsbarkeit bringt es mit sich, daß über die mutmaßlichen Motive zum Selbstmord — soweit sich selbe ergründen lassen — nichts, oder doch nur Weniges in die Oeffentlichkeit dringt.

Nun sind wir zwar gerne bereit zu glauben, daß zu dieser mißbilligenden That keine begründete Ursache vorliegt, aber andererseits können wir es nicht unterlassen zu erklären, daß man gegen den Mann, der sich durch seinen Eintritt zum Militär von seiner Lebensbahn abgedrängt fühlt und mitunter seine ganze Zukunft vernichtet wähnt, bei allem Diensteifer die thätlichste Milde und Freundlichkeit walten lassen möge.

Da nach diesem der Kasernenbau als eine beschlossene Sache zu betrachten ist, so fragt es sich nun zunächst: Wo soll die Kaserne gebaut werden, und ist es unerlässlich notwendig, daß sie an einem Ort für das ganze Regiment gebaut werde? oder kann das Regiment nicht auch in zwei oder mehreren Kasernen ohne Gefährdung der militärischen Gesichtspunkte untergebracht werden?

Das delegirte Baukomitee schlägt für das fragliche Regiment eine Kaserne vor und bezeichnet Steinamanger, die Konzentrationsstadt des Komitates als alleinigen Bauort. Das Komitat wird diesbezüglich von der Stadt Steinamanger auf die lebhafte und fördernde Weise unterstützt.

Dem gegenüber hat der Bürgermeister von Güns, als Vertreter seiner Stadt, den Antrag gestellt, daß in Steinamanger nur für ein halbes Regiment eine Kaserne gebaut, die andere Hälfte dagegen in Güns, wo auch bisher schon drei Eskadronen dieses Regiments sind, dislozirt werde.

Bei der Beurtheilung dieser Frage müssen wir vor Allem auf die Ansicht der Kriegsverwaltung, die in dieser Beziehung die erste Autorität ist, reflektiren. Diese erblickt, so viel wir wissen, durchaus keine Gefährdung der militärischen Interessen darin, daß das Regiment nicht an einem Orte untergebracht ist und hat demgemäß auch an anderen Orten eine Zweitheilung gewährt. Warum sollte also das hier unthunlich erscheinen, was anderwärts zu keinem Bedenken Veranlassung gibt?

Alle etwaigen Bedenken reduzieren sich vielmehr auf ein Minimum, wenn wir die Nähe Güns zu Steinamanger ins Auge fassen, welche Entfernung durch die bald zu eröffnende Eisenbahn noch geringer werden wird. Beide Städte liegen einander so nahe, daß wir sie mit einer geringen Hilfe unserer Phantasie durch die in continuo fortlaufenden Dampfsäulen mit ihren Gartenanlagen, durch den dahinlaufenden Günsfluß als Setzungsarbeiten, als ein Ganzes denken können, von dem Steinamanger die untere oder südliche, Güns dagegen die obere oder nördliche Kaserne bilden würde.

Vergleichen wir dagegen die topographische Lage beider Städte, so ist Güns entschieden im Vortheile. Steinamanger nämlich liegt um circa 60 Meter tiefer als Güns. Die flüssigen Massen wälzen sich nach dem Gelege der Schwere dort träger als in Güns. Das Terrain ist also für die Morastbildung günstiger, was umso mehr der Fall sein wird, durch je mehr Pferdehufe der weiche und dazu schwere Boden betreten werden wird.

Nun ist es wohl nicht die Sorge um die Schube der Steinamangerer, die uns das zu erwägen veranlaßt, sondern es ist zu befürchten, daß sich das Terrain am Ende doch als ungenügend erweisen könnte und man erst dann, wenn die Kaserne für ein ganzes Regiment gebaut sein wird — zu einer Translozierung schreiten werde müssen.

Dies führt uns zu den Kosten des Kasernenbaues. Nach dem Vorschlage kostet der Bau 1.400,000 fl. Die jährlichen 5% Zinsen gerechnet, betragen nach der Bausumme 70,000 fl. Da die 40,000 fl., die das Kriegsmilitärkomitee dem Komitate als Quartiervergütung zahlt, dazu verwendet werden, so hat das Komitat nur mit 30,000 fl. zu demselben beizutragen.

Wie viel von den Zinsen und der Bausumme auf unseren Wahlbezirk entfallen wird, läßt sich absehen, wenn wir die auf Güns allein entfallende Summe von 80,000 fl. in Erwägung ziehen.

Nun wissen wir, daß solche Bauüberschläge ihr eigenes Gesicht haben: die veranschlagte Bau-summe nämlich zu der zu leistenden oft in argem Mißverhältnis steht. Das ist erfahrungsgemäß bei kleinen und noch mehr bei großen Monumentalbauten der Fall. Wir meinen damit dem Projekt und dem Fertiger desselben nicht nahe zu treten. Bald wird auf Erwas vergessen, bald erfährt das Ma-

terial einen Preisaufschwung, bald tauchen Verschönerungs- und Zweckmäßigkeit-Vorschläge auf, oft werden solche Bauten von elementaren Unglücksfällen betroffen, so daß sich daraus eine unerwartete, höhere Bau-summe ergibt, wenn sie gleich vom Rechtsstandpunkte angefochten werden kann, aus Billigkeitsrücksichten jedoch immer bewilligt wird. — Aber selbst den günstigsten Fall vorausgesetzt, daß die Bau-summe bei diesem aufzuführenden Bau nicht überhritten werden sollte, fragt es sich noch immer: Ist es nothwendig einen Bau auszuführen, von dem in solchem Umfang Umgang genommen werden könnte? so viel Geld zu Bauzwecken zu verausgaben, wo es erspart werden kann und in Folge dessen die schon in höchstem Maße belasteten Gemeinden noch mehr zu drücken?

Das zu thun, widerspräche allen Regeln einer guten Haushaltung, den Gesetzen der Oekonomie. — Daß es nicht geschehe, bewies der Bürgermeister von Güns auf ein großes Gebäude daselbst, das auch bisher schon militärischen Zwecken dient und stellte an das löbliche Komitat das Ansuchen, daß es dieses Gebäude als Kaserne übernehme, wodurch die Nothwendigkeit des Baues einer Kaserne für ein ganzes Regiment — entfiel.

Das Gebäude selbst sind die Eigentümer bereit um 30,000 fl. dem Komitate zu überlassen. Es ergäbe sich durch diese Akquirierung ein Ersparniß von 400,000 fl. an der Bau-summe und ein Ersparniß von 20,000 fl. an den Zinsen. Das Ergebnis würde sich folgendermaßen stellen:

Die Kaserne für ein halbes Regiment in Steinamanger kostet 700,000 fl., die von Güns sammt den angekauften Gebäuden 300,000 fl. oder eine Million im Ganzen, was aus der Vergleichung mit der projektirten Summe von 1,400,000 fl. ein Ersparniß von 400,000 fl. ergibt. Die Zinsen von 700,000 fl. machen 35,000 fl. und die von 300,000 fl. Ankaufs- und Ausbaumsumme 15,000 fl., im Ganzen also 50,000 fl. Indem zur Deckung der Zinsen vor Allem die 40,000 fl. der Kriegsverwaltung verwendet werden, so hätte das Komitat außer der Baurate, jährlich nur mit 10,000 fl. aufzukommen. Und wo derselbe Zweck mit weniger Mitteln erreicht werden kann, sollte man nicht diesen wählen? Das liegt, außer unserem und der übrigen Bewohner des Komitates, selbst im Interesse der Stadt Steinamanger, die ebenfalls nach ihrem Steuergulden zur Zahlung herangezogen werden wird.

Nehmen wir dagegen die Geschichte zur Hand, so hat Güns vor Steinamanger manches voraus und wir thun wohl daran, wenn wir ihre Lehre selbst bei solchen Dingen — die scheinbar mit der Gegenwart nicht zusammenhängen — nicht außer Acht lassen. Wohl wissen wir, daß Steinamanger, das einstige Claudia Sabaria, eine blühende Kolonie der Römer war. Die zahlreichen Funde dieser untergegangenen römischen Kultur, die dort von jeher und heute noch ans Tageslicht gelangen, lassen uns ahnen, wach ein reges und üppiges Leben sich dort herumgetummelt.

Doch erheben sich die Geschichte von Güns. Als Wachposten an dem äußersten Ausläufer der Ostalpen, als Eingangsthor in den nordwestlichen Theil des Landes nach Niederösterreich und Steiermark, war Güns von jeher als einer der wichtigsten Verteidigungspunkte des Landes anerkannt.

Es ist ein für jeden Bürger und Militär geheiligter Boden durch die vielen Kämpfe, die im Laufe der Jahrhunderte hier stattgefunden, durch die männliche Entschlossenheit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe, wie uns diese Tugenden in dem Felde Jürtsch und seiner Wannen, in der Verteidigung der Stadt gegen die Türken entgegenzutreten.

Von hier aus schlug denn auch dieser Erbfeind der Christenheit seinen Weg durch das Güns- und Höberthal und am sog. weißen Kreuz in Niederösterreich, die Wäferscheide überschreitend, durch das Pittenthal über das Steinfeld bei W.-Neustadt nach Wien.

Die zahlreichen, nun schon verfallenen Burgen entlang dieser Klüfte sind nicht allein Zeugen einer großen Geschichte, die sich innerhalb ihrer Mauern abgepielt, sondern sie sind auch Zeugen dafür, welche Bedeutung Güns, als Vorkammern in dem Glied, für sie gehabt hat. Die moderne Kriegsführung dürfte sobald nicht diesen Weg wählen und wir halten es immer für eine traurige Verhöhnung, die eine Stadt oder Gegend durch Schlachten erlangt. Wir verzichten gerne darauf. Aber was sich da Großes zugetragen, ist nicht allein das erhebendste Mittel zur Weckung patriotischen Sinnes, sondern es gilt auch in aller Welt als das moralisch-stärkste Mittel zur Ausbildung militärischer Tugenden und sollte die Geschichte nicht von bestem Einfluß auf den militärischen Geist sein?

Wenn also weder Militär, noch lokale, noch ökonomische Gründe, noch auch die Geschichte für Steinamanger sprechen: was ist es denn, weshalb Steinamanger seine Arme so bereit-

willig öffnet, um das Regiment in seine Mitte aufzunehmen?

Es ist die Geldfrage, und wollen wir aufrichtig sein, es ist das dieselbe auch für Güns. Wir erweisen jedoch ihre Wichtigkeit und ihren Einfluß auf die Stadt. — Doch anders steht zu derselben Frage Steinamanger und anders wieder Güns. Für Steinamanger ist es eine Luxusfrage, für Güns dagegen eine Frage eines Stücks des täglichen Brodes. — Die Wahl kann unter solchen Verhältnissen dem menschlichen Herzen nicht schwer fallen; denn wie begehrenswerth, blendend das erstere auch sein mag, so ist es doch nach allgemeinem Dafürhalten erbehrlich; das andere dagegen ist die Grundlage jeglichen Gedeihens.

Die Erfindungen der neueren Zeit haben auf einem kleinen Raume ihren Charakter, Licht und Schatten nirgends so tief eingeprägt wie in diesen Städten. Der Dampf und die Maschine in ihren mannigfachen Anwendungen auf das praktische Leben haben die eine Stadt gehoben, die andere erniedrigt. Schon die Lage von Steinamanger inmitten einer ausgedehnten fruchtbaren Ebene ist für die Entwicklung des Handels günstig. Als Zentralpunkt vieler Komitats- und ärarischer Aemter und Beamten empfängt es eine große Summe der öffentlichen Gelder. Ein reiches Kapitel an dessen Spitze ein Bischof steht, vorausgaben hier den größten Theil des Ertrages ausgedehnter Liegenschaften. Durch die jährlich hier wiederkehrenden größeren Versammlungen und Festlichkeiten wandert viel Geld auswärtiger Genossen in die Tasche der Steinamangerer. Durch diese Umstände allein entsteht schon ein solcher reger Geld- und geistiger Verkehr, im Besitze dessen sich viele andere Schwelendstände glücklich schätzen würden.

Doch der Hauptausgangspunkt dieser Stadt datirt erst, seitdem sie der Zentralpunkt von 4 Eisenbahnen geworden. Gleichwie ein milder Frühlingregen und Sonnenschein auf die Natur wirkt; von solch anregender Wirkung waren obige Umstände: Handel und Verkehr haben sich in Folge dessen vervielfacht, geistiges und klingendes Kapital ist herbeigeströmt, die Unternehmungslust ward geweckt und in Folge dessen haben sich Kothhain, Wohlstand und Glück unter ihren Bewohnern verbreitet. — Und wenn wir dazu noch erwägen, daß Steinamanger nach diesen Verhältnissen eine Schwelendstadt der Zukunft nicht nur nicht zu fürchten, sondern noch eine weitere Entwicklung zu erwarten hat, auch ohne ganz Materie, so glauben nicht allein wir es, sondern auch die Steinamangerer werden so einsichtsvoll sein und bekennen, daß das Geld eines halben Regiments Soldaten für sie erbehrlich ist.

Ganz das entgegengesetzte Bild bietet uns Güns dar. Es ward vordem zu den schönsten und blühendsten Städten des Landes gerechnet, heute ist sie es schon lange nicht mehr! — Der Dampf der in den Tiefschloten der österreichischen Kronländer tausend und tausend Spindeln in Bewegung setzt, hat hier die fleißigen Hände der Tuchmacher lahm gelegt und dadurch dieses urheimische Gewerbe, durch welches Wohlstand unter die Bewohner gekommen ist, — zertrümmert.

Noch im Jahre 1850 zählte Güns 90 Meister dieses Gewerbes und heute — wir können jeden Tag gewärtig sein, daß auch die letzten Zirkeltafeln dieser einst so blühenden, ihre Erzeugnisse weit über die Grenze des Landes sendenden Industrie vor unierten Augen verschwunden sein werden. Und im Unglück blieb dieser Stadt auch der Hohn nicht aus. —

Die Bahndverwaltung, wie wir wissen, verschmähte sie und schädigte Güns und damit zugleich das Hinterland auf das Empfindlichste und gab dadurch das Vorhandene, an welches man hätte antippen sollen, dem Verfall preis. Ihre Straßen, auf welchen einst die römischen Legionen und alle Heere der älteren und neueren Zeit, auf welchen der Handel nach Süd, Nord und West seinen Weg nahm, verödeten. Wegen ihres Ausschlusses von dem großen Verkehrswege hat sich nichts Neues, Zeitgemäßes entwickeln können; jüngere Kräfte mußten ihre Stadt verlassen und die unansprechliche Folge dieser Zustände ist eine allgemeine Verarmung und langsame Auflösung.

Daß Güns nicht noch tiefer gesunken ist, hat man vornehmlich dem Bürgerinne, der sich dort unter den vielen Kämpfen und unter dem Einfluß der königl. Freiheiten der Selbstverwaltung entwickelte, zu verdanken. Außerdem verdankt es vieles seiner totalen Lage, seinem Weingebirge und seinen einträglicheren Feldern.

Wie rapid die Wirkung auf ein Gemeinwesen sein kann, wenn ein dort festhaftes Gewerbe den

Todesstoß empfängt, zeigt auch der Ort Kockebau. Auch hier herrschte einst durch die Tuchmacherei Glück und Wohlstand und heute erfaßt uns Mitleid beim unläugbaren materiellen Niedergang dieses Ortes, zu welchem sich auch Symptome eines moralischen Niederganges gesellen.

Ob in dieser Hinsicht die bald zu eröffnende Bahn eine Besserung bringen wird — wer mag es wissen?

Wir hoffen es, obwohl wir es nicht außer Acht lassen, daß es im Handel schwer ist, den einmal verlorenen Platz wieder zurückzuerobern und daß es besser werde; daß Güns gekräftigt werde, liegt in unserer Interesse selbst.

Es liegt an dem Berührungspunkte zweier verschiedener wirtschaftlicher Gebiete mit verschiedenen Produkten, Erzeugnissen und Bedürfnissen. Vor Güns dehnt sich eine schöne fruchtbare Ebene aus, hinter Güns große Waldungen mit großem Holzreichtum, Bezugs mit brauchbaren Steinen und Gesteinen. Diese Produkte und Erzeugnisse sind auf gegenseitigen Austausch angewiesen.

Güns ist vornehmlich der Ort, wo sich die Erzeugnisse des Gebirges mit denen der Ebene berühren, also der Ort, wo unsere Interessen mit jenen der Stadt Güns identisch sind, demnach unsere Sympathie für Güns nicht allein eine Herzenssache, sondern auch eine Gritzenfrage ist; denn je lebhafter der gegenseitige Austausch von Waare und Arbeit ist, desto mehr gewinnt wohl der Ort selbst, aber auch beide Theile zugleich.

Von welcher nachtheiligen Rückwirkung die Zustände in Güns auf unser Gewerbe sind, will ich nur an einem Beispiel an dem Bindereigewerbe beleuchten. Dieses Gewerbe ist gleichsam von Natur aus in die waldrreiche Gebirgsgegend gewiesen, und war auch einst ein erträgliches Gewerbe; aber heute kann kaum der zehnte Theil der Meister die noch vor mehreren Jahren mit Gewinn arbeiteten mit nur geringem Nutzen seine Arbeit verwerthen.

Nachdem also Güns ohne eigene Schuld in Folge solcher Umstände, die anderwärts Leben und Wohlstand zur Folge hatten in eine bedauerliche Lage gekommen ist, unter welcher wir mitleiden; so ist es ebenso recht und billig und durch Klugheit geboten, daß man vor dieser Erkenntniß das Auge nicht verschließen und ihr das, was ihr als ein Stab der Aufrichtung und Kräftigung sich bietet, nicht entziehe.

Ein solches Zeichen der Aufrichtung ist für Güns das halbe Regiment Kavallerie um dessen Willen es bei dem Komitate petitionirt. Dies führt uns mit einigen Worten auf die Ausgaben unseres stehenden Heeres, von dem das in Frage stehende Regiment einen Theil bildet, zu sprechen:

Die gesammten Ausgaben unseres stehenden Heeres betragen rund 102 ein halb Millionen, die der Marine rund 9 Millionen, die Pensionen des stehenden Heeres und der Marine 17, Millionen, ferner das außerordentliche Erforderniß — vorläufig nur für das Jahr 1883 — das uns die Herren Bosniaken für unsere Eisen sie zu uns zu ziehen und zu willfahren, durch ihren Aufruf, außer den anstrengendsten Strapazen, die unser tapferes Heer dort ertragen muß, unserer Monarchie aufgebürdet haben, mit nahezu 9 Millionen; demnach das ganze Erforderniß für militärische Zwecke rund 122 Millionen beträgt.

Ich habe dabei die Pensionen der Krieger abzüglich erwähnt; denn in Bezug auf keine Ausgaben unseres großen Staatshaushaltes zirkuliren unter dem Volke solch irrige Vorstellungen, wie in Bezug der Pensionen. Jedermann will in ihnen die Ursachen der vielfachen Besteuerung erblicken. Wir sehen also, daß ein Posten von 17,10 Millionen im Vergleich zum ganzen Kriegsbudget, nicht zu groß genannt werden kann.

Diese Ausgaben werden gedeckt, vor Allem aus den eigenen Einnahmen des Kriegsministeriums, dann aus dem größten Theil der Zölle und schließlich mag etwa eine Summe von 106 Millionen aus den Zinsgeldern entnommen werden, wovon die österreichische Reichshälfte 70, wir mit 30 Prozent bedacht sind. Zu betonen ist hier nur noch das, daß zu diesen Ausgaben die Kosten der Landwehr in Oesterreich und der Honvéd in Ungarn nicht mitbegriffen wurden.

Von diesen Kriegsausgaben entfallen auf ein Regiment Dragoner beispielsweise, 864,000 fl. und da das Militär bekanntlich zu jenem Stand gehört, der die Mahnung der Schrift: „Sorget nicht am meisten befolgt, — d. i. er wird beim Empfang seiner Menage nicht von der Berechnung des Sammelns und Sparens gequält, — so wird das, was seinem Unterhalt zugewiesen ist, auch vollst. verbraucht.

Diese ansehnliche Summe ist es aber nicht

allein, die durch das Militär in Güns, wie überhaupt in jedem Garnisonsorte in Umlauf gesetzt wird. Wir müssen noch hinzurechnen jene ungezählte Summe, die sich aus dem beschriebenen „Gimert“, das ein Vater oder eine Mutter dem vielgeplagten Sohne zu seiner Aufbeherung schickt — bis zu den Tausenden, die der Kavallerie zu größerem Komfort seines Lebens vorausgibt, zusammenfügt. Wie hoch sich diese Summen belaufen mögen, läßt sich als Privatangelegenheit nicht ermitteln, und ist auch nicht notwendig, wir haben aber immerhin Grund genug sie in den Bereich unserer Frage zu ziehen.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß Güns durch den Aufenthalt des Militärs leicht ein Refugium für Viele werden kann. Wie manche der Herren Offiziere, die durch ihren Aufenthalt Stadt und Leute lieb gewonnen, hier vielleicht auch Familie gründen, werden verlangen, da, wohin sie viele schöne Erinnerungen ziehen, von den Dienststrapazen auszurufen und unjertig bietet Güns vieles zu einem angenehmen Aufenthalt dar.

Die Natur selbst hat es mit Neizen ausgestattet, die Jedermann mit Wohlgefallen betrachtet. Durch seine südliche Lage am Fuße eines mehr als 800 Meter aufsteigenden Gebirges, geschützt von den rauhen Wänden, durch den Wechsel von Berg und Ebene, Wald und Fluren, wirkt es auf jeden Naturfreund anziehend.

Unter den friedfertigen, loyalen, strebsamen, für alles Gute und Schöne empfänglichsten Sinnen Bürger mag sich Jeder bald heimlich fühlen. Und um die Stadt auch für den Fremden zu einer gefälligen zu machen, ist in letzter Zeit durch den Leiter dieses Gemeinwehens Anerkennenswerthes geleistet worden; denn mit energischer Hand hat er nicht nur unlauntere Elemente, die sich selbst in die Nacht theilten, weggeführt, sondern auch so manchen Schutz auf den man stieß, trotz der vielen Hindernisse die ihm gemüthlicherweise vor die Füße gemorren werden, hinweggeräumt, neue liebliche Anlagen geschaffen etc., was Alles der Stadt zur Zierde und den Bürgern zur Ehre gereicht.

Wenn alle diese Wirklichen und wahrscheinlichen Summen die wir oben angedeutet, durch das Militär in der Stadt Güns vorausgibt werden: sollten wir uns dann nicht der angenehmen Erwartungen hingeben dürfen, daß Güns mittelst diesem aus dem gesunkenen Zustande zu seiner früheren Höhe wieder emporgebracht, daß dadurch ein neuer Impuls zum Handel und Wandel gegeben, und wieder die Fähigkeit erlangt wird, auch die Produkte und Erzeugnisse unserer Gebirgsgegend in ausgedehnterem Maße aufzunehmen?

Von einem dahinreichenden Fluß empfangen zwar zunächst die anliegenden Auen Nahrung zum Wachsthum, aber auch unfruchtbarer Weise, durch kleine Kanälchen, empfängt manch eine Quelle daraus ihre Speise, aus welcher der Dürstige sich erquidet. So werden wohl zunächst jene den größten Gewinn aus dieser großen Kassa beziehen, die die Gehäße des Militärs besorgen, aber auf unzähligen und unmerklichen Wegen, dringt davon auch Etwas in die Hüfte des armen Mannes.

So wie die gewaltige Eiche durch das geringste Häfchen seiner weitverzweigten Wurzel Nahrung und Kraft an sich zieht, um sich zu einem starken Baume zu entwickeln und andererseits auf ungeliebtem Wege durch Blätter und Leite den Wurzeln Lebensbestandtheile, Luft, zugeführt werden muß, wenn das Ganze gedeihen soll: so zieht auch der Staat von allen Seiten, auch von dem geringsten Manne die Mittel herbei zu seiner Erhaltung, Entwicklung und zur Ausübung der verschiedenen Diensteseinrichtungen, die zur Aufrechterhaltung des Rechtes getroffen sind.

Auf diese Weise muß unvermeidbar, wenn die entlegenen Theile unter der großen Last der Abgaben nicht der völligen Erschöpfung erliegen sollen, etwas auch in diese Kreise von jenen Ausgaben zurückfließen.

Vieles könnten wir nach unserer Lage nicht fordern, das Einzige aber müssen wir aussprechen, daß dieser Ort, wohin uns der in unserer unmittelbaren Nähe entspringende Günsfluß weist, auch uns zu lieb nicht dem völligen Ruin überlassen bleibe, vielmehr auch uns zu gute gekräftigt werde.

Darum sind auch unsere Interessen auf den Bergen mit denen der Stadt Güns identisch, weswegen wir uns auftrauen wollen ehrlich und männlich an Seite der Günsler in der Kajernenbau-Angelegenheit mitzubitten, mitzureden und mitzutreten. Wir wollen insbesondere unsern Vertretern beim Komitate es ans Herz legen, daß sie im Entscheidungskampfe der Stadt Güns den Sieg erringen helfen.

Das wolle Gott!

Güns, wie über-
e in Umlauf gesetzt
nen jene ungezählte
schiedenen „Gimert“
dem vielgeplagten
dicht — bis zu den
a größeren Komfort
amenfest. Wie hoch
mögen, läßt sich als
n, und ist auch nicht
merhin Grund genug
e zu ziehen.
werden, daß Güns
s leicht ein Refu-
n, und ist auch nicht
merhin Grund genug
e zu ziehen.
mit Neizen ausge-
schlagen betrachten.
um Fuße eines mehr
ebirges, geschützt von
i Wechsel von Berg
wirkt es auf jeden

Repräsentant Szilvásy sen. meldet da-
gegen den Refus an.
Punkt 10. Bericht der Militär-Bequar-
tierungs-Kommission über die Zustriß des V. Hon-
vöd-Districts-Kommandos, wegen Verlegung des
Wieselburger 73. Honvöd-Bataillons nach Dedens-
burg.

In dieser Angelegenheit referirt Stadtinge-
nieur Herr Hasenauer, indem er die Hie-
herverlegung von der Erfüllung gewisser, von der
Kommission angeprochenen Bedingungen abhän-
gig gemacht wissen will, von denen wir die Wes-
entlichsten hier anführen: Herstellung der Kaserne
auf ärarische Kosten, als auch Beistellung der Ma-
gazine, Kanzleien, ferner daß die in den Monaten
Oktober und November einzuberufenden Rekruten
in der neu zu adaptirenden Kaserne, in der Hon-
vöd- und Mitrailleurkaserne in der beiläufigen
Belagziffer von 230 Mann untergebracht werden,
die restliche Mannschaft aber entweder auf Kosten
des Honvödärars durch das Honvöd-Kommando zu
bequartieren sei, oder wenn die Stadt die Bequar-
tierung dieser zürta 30 Köpfe besorgen sollte, ihr
die Kosten vergütet werden müssen. Schließlich darf
die Mannschaft nicht gleichzeitig mit den Reservisten
der gemeinsamen Armee einberufen werden, und
im Falle einer Mobilisirung die einzuberufende
Mannschaft am Lande unterzubringen sein.

Die übrigen Punkte gelangen in der nächsten
Generalversammlung zur Verhandlung. Schluß der
Sitzung 6 1/4 Uhr.

Lokalnotizen.

Die „Oedenburger Zeitung“

erscheint täglich, am Sonntagen mit dem
„**Multiräten Sonntagsblatte**“ belegt und
kann an jedem beliebigen Tage zu fol-
genden Preisen abonniert werden:

Für Auswärts:		Für Loco:	
Mit täglicher Postverendung	Frei ins Haus gestellt.		
Monatlich . . . 1 fl. 25 kr.	Monatlich . . . 1 fl. — kr.		
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „	Halbjährig . . . 2 „ 50 „		
Halb . . . 7 „ — „	Jährlich . . . 5 „ — „		
Ganz . . . 12 „ — „	Ganz . . . 9 „ — „		

Man pränumeriert von Auswärts am
besten per **Postanweisung** unter Adresse: Ad-
ministrations-Verwaltung der „Oedenburger Zeitung“, Graben-
runde 121.

**Wir ersuchen höflich jene geehrten
Abonnenten, deren Abonnement mit letztem
März zu Ende ging, dasselbe gefälligst er-
neuern zu wollen.**

Wer aus den Komitaten für unser
Blatt **Korrespondenzen** will, möge sich behufs
Vereinbarung der Modalitäten ebenfalls an unsere
Administration wenden.

Die diesjährigen Herbstmanöver. Es
wurde bestimmt, daß, wo zwei Infanterie-Druppen-Di-
visionen an einem Punkte konzentriert werden können,
die instruktionsgemäß zwei bis dreitägigen Schlüs-
manöver durchzuführen seien. Vom 17. bis 28. Sep-
tember werden Übungen in der Kavallerie-Druppen-
Division, welche aus der 1. und 16. Kavallerie-Brig-
ade (Drag.-Reg. Nr. 8, Husaren-Regiment Nr. 8,
Uhl.-Reg. Nr. 2, dann Dragoner-Regiment
Nr. 2, gegenwärtig in Oedenburg stationirt, fer-
ner Dragoner-Regiment Nr. 14, Husaren-Regiment
Nr. 11), dann zwei reitenden Batterien des 11. und
einer reitenden Batterie des 3. Artillerie-Regiments,
zusammengesetzt wird, stattfinden. Ueber die Bestim-
mung des Divisionärs, sowie die übrigen Personalien
ist noch nichts entschieden.

Vom Zuckertage. Wie wir hören, sollen
die Bankette, welche anlässlich des Hierfeins der
Herren Zuckerraffinerien veranstaltet werden, in
der Turnhalle stattfinden. Zu diesem Behufe
wird die Halle mit amerikanischen Fuß-
böden versehen, und die Lokalitäten in geschmack-
voller, einer solch glänzenden Gesellschaft würdigen
Weise hergerichtet werden.

**Die strengen Angriffe auf die Löwer-
häuser** dauern fort und es ist geradezu unbegreiflich,
daß die Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Eigen-
thums nicht endlich mit aller Energie ergriffen wer-
den. Gestern früh wurden sämtliche Land-
häuser der Unterlöwer, mit alleiniger Ausnahme von
zwei, wieder gewaltsam erbrochen gefunden.
Entfragen wurde nichts, da außer Einrichtungsstücken
die Eigenhümer — gewiß durch die unausgesetzten
Einbrüche — nichts darinnen verwahrt.

Die Möbel aber scheinen die Einbrecher aus
dem Grunde unangestastet zu lassen, weil sie sie nur
schwer fortbringen und verwerten könnten. Dagegen
sind alle Schloßer zerstört und zum Theile die Thür-
leisten aus den Füllungen herausgerissen worden.

**Vom „Oedenburger Männergesang-
verein.“** In der gestern Abends abgehaltenen Aus-
schußsitzung dieser Körperschaft wurde beschloffen,
am 3. Juni eine Liedertafel in der Turnhalle zu

veranstalten, wobei neben Anderem unter Mitwir-
kung der Militärkapelle auch ein größeres klassi-
sches Werk zur Aufführung gelangen soll.

Vortrag. Seine Hochwürden Herr Prof.
Alcis Lunecz hält Sonntag Vormittags halb 11
Uhr im kath. Obergymnasium (1. Stock) zu Ehren
der Mitglieder des „Oedenburger ungarischen kauf-
männischen Klubs“ einen mit Experimenten verbun-
denen Vortrag: „Ueber Wärme.“ Gäste sind gerne
gelesen.

Gemüthliche Abendunterhaltung. Der
berechtl. Beamtenkörper der hiesigen Südbahnstation
veranstaltet von Zeit zu Zeit zwanglose Soirées, wo-
bei musikalische und deklamatorische Vorträge gehalten
werden und sich alle Anwesenden stets traulich und
geistig angenehm angeregt zu unterhalten pflegen. Eben-
sotheilt uns das Vergnügungskomitee der p. t. Herren
Südbahnbeamten freundlichst mit, daß auch heute Sam-
stag den 7. d. im Reitationsloale der Südbahn,
sich ein Gesangs- und Musikabend („Ob schön, ob
Regen!“) abgehalten wird, wozu alle Freunde einer
gemüthlichen Unterhaltung höflich geladen sind.

Statutengenehmigung. Das Ministerium
des Innern hat die Statuten des Gesangsvereines in
Kendörfel sub. Zahl 19,563 mit der Schlußklausel
versehen.

Tagesneuigkeiten.

Schreckliche Gasexplosion. In Neval
veranstaltete ein dortiger Verein („Lotus“) ein
Konzert, an welchem an 2000 Personen theil-
nahmen. Während der Vorträge erfolgte plötzlich
in dem Konzertsaal eine erdschütternde Deton-
ation, worauf alle Gasflammen erloschen und
das anwesende Publikum in ein verzweiflungsvolles
Zusammen auebrach. Als nach Verlauf einiger Mi-
nuten in den Saal Licht gebracht wurde, bot der-
selbe einen schreckenerregenden Anblick. Hunderte
von Menschen lagen haufenweise übereinander, wäh-
rend ein Theil des Publikums über die Liegenden
hinströmte. Ueber eine Viertelstunde blieben die
besuchthosen Personen liegen und als man dieselben
nach und nach ins Freie brachte, konstatarie man
bei den Meisten schwere Verletzungen. Viele waren
bereits todt. Die Ursache der Explosion bestand
darin, daß Guttaperchafacke, worin sich Gas zur
Erzeugung von Dummont'schem Licht befand, im
Konzertsaal selbst zerplatzte.

Großes Brandunglück. In der Stadt
Vergrastal in Böhmen sind von 98 Häusern
33 niedergebrannt, wobei auch der Verlust ei-
nes Menschenlebens zu beklagen ist.

**Verhaftung eines ehemaligen Millio-
närs.** Auf Verlangen der belgischen Staatsanwalt-
schaft wurde der von dem Bankenswindel-Prozesse
in Brüssel bekannte Gründer Simon Philippart
unter Anschuldigung der Unterschlagung und Dol-
lumentenfälschung in Paris verhaftet.

Selbstmord. Vorgestern hat sich Desider
Viro, der Sohn des Szabadfaer Gerichtshof-
Präsidenten, in einem Gasthose von Theresiopol er-
schossen. Der unglückliche, ein junger Mann von
21 Jahren, war Einjährig-Freiwilliger in einem
Artillerie-Regiment und trug sich, wie er in einem
Briefe an seinen Vater bemerkt, schon längere Zeit
mit Selbstmordgedanken.

Aus den Komitaten.

St. Gotthard, 3. April 1883. Vor Kurzem
erregte hier ein sehr ungewöhnlicher Vorfall unge-
heures Aufsehen. Der Zafabzhäger Inasse Moriz
G — nebenbei bemerkt ein Jzraelit — hat durch
seine grotesken Handlungen schon wiederholt zur
Vermuthung Anlaß gegeben, daß es bei ihm nicht
ganz richtig sei. So auch diesmal. Splitters-
nacht erschien nämlich der genannte Kappelpopf
auf hiesigem Markte und kaufte daselbst alle dort
aufgeführt gewesenen Körnerfrüchte mit dem Be-
merken zusammen, die Landwirthe sollen sich punkt
10 Uhr im großen Wirthshause ihr Geld holen
kommen. Man sollte meinen, daß jeder mit 5 ge-
sunden Sinnen ausgerüstete Mensch, dem Der-
artige passirt, den offenbar Irzinnigen mit Be-
dauern und Humanität beurtheilt und dessen Zu-
muthungen natürlich keine weitere Bedeutung zu-
müßt — nicht so bei Jenen. Thatsache ist, daß sich
um die genannte Stunde auch wirklich viele Bauern
in der ersten Voraussehung ins Wirthshaus be-
gaben — dort ihren Kaufschilling zu begehren:
Tableau!

Von hier begab sich — wie mir mitgetheilt
wird — Moriz G. nach Kaba-Füzses und
wünschte, daß der Herrnherr der dortigen Feuerweh-
re ein im nahen Gebirge ausgebrochenes Feuer
signalisire. Der Herrnherr war jedoch nicht dabeim
und so brachte dem dessen Frau das Instrument
um es dem Hofsboten zum bereyten Zwecke zu
übergeben. Derselbe bestieg damit einen nahen
Berg, auf welchem ein Zigeunertelt aufgeschlagen

war und fing aus vollen Baden Alarm zu blasen
an. Als er hierauf merkte, daß sich bereits zahl-
reiche Feuerwehren aus den Nachbargemeinden näh-
erten, setzte er das vor ihm befindliche Zigeunertelt
mittelft eines Zündhölchens in Brand. Der Kreis-
notär ließ ihn nun einsaugen und zum hiesigen
Stuhlrichter abführen

(Wir überlassen die Verantwortung für diese
unglaublich klingenden Mittheilungen unserem Herrn
Berichterstatter.) Die Red.

Donnerskirchen, am 5. April 1883. Wäh-
rend der allseitig bereichte und verdienstvolle hochwür-
dige Herr Pfarrer Kexler in der Gemeinde Dona-
uerrischen Eintracht und Moral unter den Be-
wohnern zu fördern sucht und weder Mühe noch Kos-
ten scheut, um gemeinnützige Neuerungen einzuführen,
längst vorhandene Uebelstände zu beseitigen, überdies
auch noch einen Lesereine gründete und nützliche Zeit-
schriften einbürgerte, um den schlummernden Geist mehr
und mehr zu erwecken, sind die Väter der Gemeinde
(Vorsteher) in ihrer Rathshube bemüht, den Samen
der Zwietracht und Gehässigkeit unter den Insassen
auszustreuen, indem sie denselben ihre Amtsgewalt
auf die unliebsamste Weise fühlen lassen.

Erst kürzlich war in einigen Zeitchriften zu
lesen, wie sehr der Vorstand dieser Gemeinde bei
sämtlich ausgeführten, exekutiven Feilbietungen
auf seinen Vortheil bedacht sei, nachdem er die
Publikation der amtlichen Kundmachungen in solchen
Fällen, wo es sich um Lizitation vor Gegenständen
handelt, die er am liebsten selber erstehen möchte, ein-
fach unterläßt und dadurch verhindert, daß Kauflustige
zur Amtshandlung erscheinen.

Sehr unliebsam fühlbar macht sich hier auch die
Ueberhebung des Herrn Gemeindevorstandes, welcher —
obwohl ihm seine Stellung eigentlich nur ein gewisses
Arbeitsressort anweist und er keine beratende, ge-
schweige denn entscheidende Stimme genießt — sich bei
jeder Gelegenheit die Führerrolle anmaßt und sogar
auf den Gemeindevorstand eine meist erfolgreiche
Pression ausübt.

Unter anderen Willkürthaten wird dem Gemein-
devorstand zur Last gelegt, daß er in's Verhandlungs-
protokoll aufgenommene Gemeindebeschlüsse eigenmächtig
geändert habe, wofür eine Untersuchung wider ihm
bei der löblichen Komitatsbehörde verlangt worden
sein soll; allein man zweifelt hier im Orte, daß die
Angelegenheit wirklich weiter verfolgt werden wird,
weil alle die Anshuldigungen gegen den Gemein-
devorstand wol Tagesgespräch sind, es aber den Beschwerde-
führern schwer fallen dürfte, greifbare Beweise gegen
ihn aufzubringen.

Man versichert, daß der Eisenhändler Herr
Stuhlrichter zwar beauftragt worden sei, die Sachlage
zu untersuchen und klar zu stellen, aber ich glaube
nicht, daß dieser an dem Wespennest rühren werde
wollen. Ich frage nun, wohin soll man sich wenden,
damit die unter Uebergriffen leidende Gemeinde Don-
nerskirchen, Schutz und Gerechtigkeit finde? Die bür-
gerliche Freiheit soll und darf nicht durch Unberufenen
bedroht werden, vorläufig erübrigt uns nur, an die
Oeffentlichkeit zu appelliren, auf daß die wachsame
Presse in jedem Winkel uneres Vaterlandes den
Uebelständen nachspüre und wo sie von unlauteren
Treibern Kenntniß gewinnt, unnaehsichtlich die Geißel
sühnender Kritik schwingt. F.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die
Redaktion keine Verantwortung.
Eisenstadt, am 4. April 1883.

In der letzten Nummer der „Eisenstädter Zei-
tung“ wurde im Zusammenhange mit dem Holzschlag
im Günsler Laß Holzquantitäten und Verkaufsummen
genannt, die geradezu an Ungeheuerlichkeit streifen.
Ich ersuche Sie, Herr Redakteur, zur Berichtigung
folgende authentische Daten in Ihrem geschätzten
Blatte zu veröffentlichen:

Es wurden in der Zeit von 1879—1882 ins-
gesammt geschlagen 1577 Meter Scheiter und 19064
Bürtl. Der Erlös hievon war 8,386 fl. 26 kr.
Ursprünglich ist der Holzschlag zur Begleichung
der von meinem Vorgänger hinterlassenen
schwebenden Schuld von über 8,000 fl. be-
schlossen und angedrönet worden: da jedoch diese Sum-
me aus dem Darlehen per 40,000 fl. zur Auszahlung
gelangte, wurde die für den Holzschlag erzielte Summe
folgendermaßen verwendet:

a) Für Holzfüllen, legen und führen	1653 fl. 30 kr.
b) für Zinsen nach dem Kapital per 8000 fl. von 1879 bis zur Rückzahlung im Jahre 1881	1613 „ 81 „
c) Kapitalrückzahlung	873 „ 21 „
d) Bürgerfchuldspende	3000 „ — „

Zusammen 7140 fl. 32 kr.
Aus den restlichen 1245 fl. 93 1/2 kr. wurden
im vorhinein gezahlt, die halbjährigen Zinsen an die
öfterr. ungarische Bank bei Aufnahme der 40,000 fl.
und die Interzalarzinsen der aus diesem Darlehen rück-

gezählten Schulden geordnet. Es bleibt daher un- bezweifelt, aus welcher Quelle der Einfender seine Kiefernsumme von geschlagenem Holze und erzieltum Erlöse geschöpft hat. Sie sind rein aus der Luft gegriffen und gewiss nur dazu geeignet, die Wähler irrezuführen. Das Holz war übrigens nur Brennholz, konnte für den Fall einer Feuersbrunst nie als Bauholz in Aussicht genommen werden. Das Bauholz, welches der Stadtgemeinde nicht im Günter Fuß, wohl aber am Burgstall zur Verfügung gestan- den hat, wurde unter meinem Vorgänger noch im Jahre 1869 abgepflogen.

Auf die Anfrage, wie ich mir die Tilgung der nicht gedeckten Kosten des Rosenwirthshauses ohne Belastung der Stadtgemeinde vorstelle, antworte ich kurz, daß diese Kosten summe aus dem Gehalte des jetzigen Magistrates, wenn er wieder aus Auber kommt leicht und ohne Belastung der Gemeinde gezahlt werden kann, weil dieser Gehalt auf 6 Jahre 9600 fl. ausmacht. Zu eine weitere Polemik kann ich mich bei einer solchen Einstellung der Thatsachen nicht einlassen und muß es eben dem gesunden Urtheile der Wähler anheimstellen, über die eine und andere Veranordnung zu Bericht zu fügen.

F. Grünher, Bürgermeister.

Telegramme.

Budapest, 6. April. Die vergeblichen Nach- forschungen der hauptstädtischen Polizei nach dem muth-

maßlichen Raubmörder Spanga sind ein ekklatanter Beweis für die Unfähigkeit dieses Sicherheits- (?) Ap- parates.

Die Staats-Einnahmen Ungarns gestalteten sich in den Monaten Jänner und Februar günstig. Es zeigt sich in der Bilanz, wenn man die Einnahmen und die Ausgaben des Staates ein- ander gegenüberstellt, gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres eine Besserung um 2.792,152 fl.

Brünn, 6. April. Die Untersuchung gegen den verhafteten Oberleutnant Fohl (fälschlich Fürst Ruspoli) ist bis auf geringfügige Requisition aus Ungarn beendet. Das Kriegsgericht tritt ehestens behufs Urtheilsfällung zusammen.

„Dolce“ bringen einen Aufruf zur Gründung eines geistlichen Theaters in Brünn, wozu ein Unge- nannter an Dr. Schrom angeblich 10,000 fl. über- geben hat.

Paris, 6. April. Frau Charenton, welche in dem befaunten Prozesse eine hervorragende Rolle spielte, wurde gestern durch ihren Gatten er- mordet.

Fruchtpreise vom 2. April 1883.

Weizen	9 fl. 20 fr. bis 10 fl. 30 fr.
Roggen	7 fl. 60 fr. bis 8 fl. — fr.
Gerste	8 fl. 20 fr. bis 9 fl. 20 fr.
Hafer	6 fl. 80 fr. bis 7 fl. 30 fr.
Zuckerrüben	6 fl. 80 fr. bis 7 fl. 40 fr.
Heu	2 fl. 40 fr. bis 3 fl. 80 fr.
Stroh	1 fl. 60 fr. bis 2 fl. 20 fr.

Wiener Kurse vom 6. April 1883.

Obligationen und Lose.		fl.	kr.
Österr. Kaiser-Rente		78	40
Silber-Rente		70	70
4-prozent ung. Gold-Rente		80	25
1850er Lose (ganze)		88	—
1864er „		131	50
1870er ung. Prämien-Anleihen		171	—
Debit-Lose		116	75
Erbschaft-Lose		110	—
ung. Grundentlastungs-Oblig.		32	—
Siebenbürger „		99	75
Actien.			
Anglo-Österr. Bank		118	—
Bankverein		111	50
Öbdencredit-Anstalt Österr.		—	—
Credit-Anstalt Österr.		518	70
Creditbank ung. allg.		515	—
Depositenbank		210	—
Hypothekbank ung.		109	75
Unionbank		119	—
Ang. Credit- u. Wechsel-Bank.		94	50
Staatbank		217	—
Öst. Carl-Ludwigbahn		309	—
Salzau-Oberbergerbahn		146	75
Statalbahn Österr.		185	—
Österr. Nordwestbahn		186	—
Staatbahn		184	75
Staatbahn		840	—
Staatbahn		150	—
Erasmus		227	—
ung. Westbahn		165	74
Falaten.			
fl. Münz-Dulaten		5	64
Napoleon d'or		—	—
Wort		55	12
Watt.			

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Gute Provisionen

können sich sowohl in loco als auch Auswärts tüchtige Agen- ten mit der Akquisition von Abonnements und Inseraten für die „Dedenburger Zeitung“ verdienen. Näheres mündlich oder schriftlich in der Administra- tion: Dedenburg, Grabenrunde Nr. 121.



Das echte
k. k. priv. l.

von der medizinischen Fakultät geprüfte und bewährt be- fundene taufendfach erprobte Arkanum zur gänzlichen Aus- rottung der Ratten, Hausmäuse, Feldmäuse, Maulwürfe, Schwaben und Mücken, welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, ist unversalst, einzig und allein zu haben in Dedenburg bei Frn. A. Müller, Spezerei-Handlung „zum Elefanten“ am Platz, in Wr.-Neustadt in der Hand- lung des Frn. Franz Galmbefer. Preis sammt Gebrauchs- anweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 kr.

Wohnungen zu vermieten.

In der Theatergasse Nr. 11 eine **Gassenwoh- nung** im Parterre, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Holzlage, ferner eine **Gassenwohnung** im II. Stock bestehend aus 1 Zim- mer, Kabinet, Küche, Boden und Holzlage, sind vom Ap- ril-Termine an zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt der Hausbesorger daselbst.

Schnelle sichere und radicale Heilung.

Syphilitische Geschwüre von jeder Beschaffenheit, Hautaus- schläge, Harnbeschwerden, Sar- rosenknäuel, alle Folgen der Selbstschwächung als:

Manneschwäche,

Pollutionen und Fluß bei Frauen werden nach einer in mehre- ren tausend Fällen sowohl in Pri- vat- als Civil- und Militärspitals Praxis bestens bewährten Kurmethode ohne Zurücklassung von Folgeleiden und ohne daß der Patient in seiner Lebensweise gestört wird, daher auch ohne Berufsunfähigkeit sicher schnell u. gründlich geheilt, von einem an er- ersten Abtheilung für gemein- krankheiten des allgemeinen Kran- kenhauses em. Spitals-Arzt gemein- den I. F. Militärspitals-Arzt, Doc- tor der Medicin, Chir. u. Geburtshülfe, Mitglied der k. u. gelehrten Gesell- schaft so wie auch des med. Doctor- en-Collegiums in Wien.

Behandlung auch brieflich.
Adresse: Dr. Max Engländer
Wien, Leopoldst. Laborstraße Nr. 5.
Sprechstunden täglich von 9-11 Uhr Vor- und von 2-4 Uhr Nach- mittag. An Sonn- und Feiertagen von 9-3 Uhr.

Contra
Hamburger Konkurrenz!

Contra der Firma M. WRCHOVSKY!
bekommt man in sämtlichen hiesigen Spezereiwaa- ren- Handlungen alle jene angeführten **Kaffee-Sorten**, per Kilo von **90 kr.** aufwärts bis zu **2 fl. 20 kr.** verzollt, in prima Qualität
Achtungsvoll
Koloman Németh,
Hinteres Thor Nr. 13.

Gummi- und Fischblasen
echte Pariser à 1-5 fl. pr. Dg. Damenspecialitäten.
(Safety Sponges) 2-3 fl. pr. Duzend.

Bruchbänder elastisch, können ohne Beschwerden Tag u. Nacht getragen werden, sowie alle anderen Bandagen
ohne Feder,
bei **H. Engelberg**
J. G. Ziegler's alleiniger Nachfolger
Banauquill, Wien I., Goldschmieds- gasse Nr. 7, vis-à-vis dem „Rehhub n“.

Dr. Behr's Nerven-Extract.

ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortref- liches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Ner- ven Schmerzen, Migräne, Schläss, Kramp- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwelzustände und Pollutionen in bewährte Verne wird.
Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge an- gewendet gegen: **Gicht, Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrenausen.** Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.
Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 kr. ö. W.
Hauptversendungs-Depot: **Glognitz, Niederösterreich, in Julius Wittner's Apotheke.**
Depot in Dedenburg: Eugen Graner, Apotheke „zum König von Ungarn“. C. Karl Hedert, Apotheker.
NB. Beim Kaufe dieses Präparates wolle das P. E. Publi- kum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhül- lung beigebrachte Schutzmarke führe.

Großartige Chance
bietet die
neueste, vom Staate garantierte grosse Geld- lotterie, 46,600 Gewinne und eine Prämie, betragend:
Wart 8.552,300 fl.
und im glücklichsten Falle **Wart 500,000** als größter Gewinn.

Zusammenstellung:

1	Prämie	à 300,000	1	Wart	à 300,000
2	Gewinne	à 200,000	2	Wart	à 200,000
3	Gewinne	à 100,000	3	Wart	à 100,000
4	Gewinne	à 80,000	4	Wart	à 80,000
5	Gewinne	à 70,000	5	Wart	à 70,000
6	Gewinne	à 60,000	6	Wart	à 60,000
7	Gewinne	à 50,000	7	Wart	à 50,000
8	Gewinne	à 40,000	8	Wart	à 40,000
9	Gewinne	à 30,000	9	Wart	à 30,000
10	Gewinne	à 20,000	10	Wart	à 20,000
11	Gewinne	à 15,000	11	Wart	à 15,000
12	Gewinne	à 10,000	12	Wart	à 10,000
13	Gewinne	à 5,000	13	Wart	à 5,000
14	Gewinne	à 3,000	14	Wart	à 3,000
15	Gewinne	à 2,000	15	Wart	à 2,000
16	Gewinne	à 1,000	16	Wart	à 1,000
17	Gewinne	à 500	17	Wart	à 500
18	Gewinne	à 200	18	Wart	à 200
19	Gewinne	à 100	19	Wart	à 100
20	Gewinne	à 50	20	Wart	à 50
21	Gewinne	à 25	21	Wart	à 25
22	Gewinne	à 10	22	Wart	à 10
23	Gewinne	à 5	23	Wart	à 5
24	Gewinne	à 2	24	Wart	à 2
25	Gewinne	à 1	25	Wart	à 1
26	Gewinne	à 0.50	26	Wart	à 0.50
27	Gewinne	à 0.25	27	Wart	à 0.25
28	Gewinne	à 0.10	28	Wart	à 0.10
29	Gewinne	à 0.05	29	Wart	à 0.05
30	Gewinne	à 0.02	30	Wart	à 0.02
31	Gewinne	à 0.01	31	Wart	à 0.01
32	Gewinne	à 0.005	32	Wart	à 0.005
33	Gewinne	à 0.002	33	Wart	à 0.002
34	Gewinne	à 0.001	34	Wart	à 0.001
35	Gewinne	à 0.0005	35	Wart	à 0.0005
36	Gewinne	à 0.0002	36	Wart	à 0.0002
37	Gewinne	à 0.0001	37	Wart	à 0.0001
38	Gewinne	à 0.00005	38	Wart	à 0.00005
39	Gewinne	à 0.00002	39	Wart	à 0.00002
40	Gewinne	à 0.00001	40	Wart	à 0.00001

Diese monatliche Gewinnziehung, von der **Sambur- ger Staatslotterie** anerkannt und genehmigt, enthält **925,000** Lose und **46,600** Gewinne, welche, wie eben verzeichnet, wöchentlich in 7 Abtheilungen zur Verlosung kommen und zwar:

4000 Gew. à 81 kr.	betragen	327,000 fl.
4000 Gew. à 40 „	„	160,000 „
4000 Gew. à 20 „	„	80,000 „
4000 Gew. à 10 „	„	40,000 „
4000 Gew. à 5 „	„	20,000 „
4000 Gew. à 2 „	„	8,000 „
4000 Gew. à 1 „	„	4,000 „
4000 Gew. à 0.50 „	„	2,000 „
4000 Gew. à 0.25 „	„	1,000 „
4000 Gew. à 0.10 „	„	400 „
4000 Gew. à 0.05 „	„	200 „
4000 Gew. à 0.02 „	„	80 „
4000 Gew. à 0.01 „	„	40 „
4000 Gew. à 0.005 „	„	20 „
4000 Gew. à 0.002 „	„	8 „
4000 Gew. à 0.001 „	„	4 „
4000 Gew. à 0.0005 „	„	2 „
4000 Gew. à 0.0002 „	„	1 „
4000 Gew. à 0.0001 „	„	0.50 „
4000 Gew. à 0.00005 „	„	0.25 „
4000 Gew. à 0.00002 „	„	0.10 „
4000 Gew. à 0.00001 „	„	0.05 „

Nur ersten Klasse besitzt ein ganzes Originallos, welches, wenn es 300, 200, 100, 50, 25, 10, 5, 2, 1, 0.50, 0.25, 0.10, 0.05, 0.02, 0.01, 0.005, 0.002, 0.001, 0.0005, 0.0002, 0.0001, 0.00005, 0.00002, 0.00001, 0.000005, 0.000002, 0.000001, 0.0000005, 0.0000002, 0.0000001, 0.00000005, 0.00000002, 0.00000001, 0.000000005, 0.000000002, 0.000000001, 0.0000000005, 0.0000000002, 0.0000000001, 0.00000000005, 0.00000000002, 0.00000000001, 0.000000000005, 0.000000000002, 0.000000000001, 0.0000000000005, 0.0000000000002, 0.0000000000001, 0.00000000000005, 0.00000000000002, 0.00000000000001, 0.000000000000005, 0.000000000000002, 0.000000000000001, 0.0000000000000005, 0.0000000000000002, 0.0000000000000001, 0.00000000000000005, 0.00000000000000002, 0.00000000000000001, 0.000000000000000005, 0.000000000000000002, 0.000000000000000001, 0.0000000000000000005, 0.0000000000000000002, 0.0000000000000000001, 0.00000000000000000005, 0.00000000000000000002, 0.00000000000000000001, 0.000000000000000000005, 0.000000000000000000002, 0.000000000000000000001, 0.0000000000000000000005, 0.0000000000000000000002, 0.0000000000000000000001, 0.00000000000000000000005, 0.00000000000000000000002, 0.00000000000000000000001, 0.000000000000000000000005, 0.000000000000000000000002, 0.000000000000000000000001, 0.0000000000000000000000005, 0.0000000000000000000000002, 0.0000000000000000000000001, 0.00000000000000000000000005, 0.00000000000000000000000002, 0.00000000000000000000000001, 0.000000000000000000000000005, 0.000000000000000000000000002, 0.000000000000000000000000001, 0.0000000000000000000000000005, 0.0000000000000000000000000002, 0.0000000000000000000000000001, 0.00000000000000000000000000005, 0.00000000000000000000000000002, 0.00000000000000000000000000001, 0.000000000000000000000000000005, 0.000000000000000000000000000002, 0.000000000000000000000000000001, 0.0000000000000000000000000000005, 0.0000000000000000000000000000002, 0.0000000000000000000000000000001, 0.00000000000000000000000000000005, 0.00000000000000000000000000000002, 0.00000000000000000000000000000001, 0.000000000000000000000000000000005, 0.000000000000000000000000000000002, 0.000000000000000000000000000000001, 0.0000000000000000000000000000000005, 0.0000000000000000000000000000000002, 0.0000000000000000000000000000000001, 0.00000000000000000000000000000000005, 0.00000000000000000000000000000000002, 0.00000000000000000000000000000000001, 0.000000000000000000000000000000000005, 0.000000000000000000000000000000000002, 0.000000000000000000000000000000000001, 0.0000000000000000000000000000000000005, 0.0000000000000000000000000000000000002, 0.0000000000000000000000000000000000001, 0.00000000000000000000000000000000000005, 0.00000000000000000000000000000000000002, 0.00000000000000000000000000000000000001, 0.000000000000000000000000000000000000005, 0.000000000000000000000000000000000000002, 0.000000000000000000000000000000000000001, 0.0000000000000000000000000000000000000005, 0.0000000000000000000000000000000000000002, 0.0000000000000000000000000000000000000001, 0.005, 0.002, 0.001, 0.0005, 0.0002, 0.0001, 0.005, 0.002, 0.001, 0.0005, 0.0002, 0.0001, 0.005, 0.002, 0.001, 0.0005, 0.0002,